

„Jesus ist ... der gute Hirte“

Text: Johannes 10,11-29 Datum: 16. Oktober 2022

Predigt: Rudi Penzhorn

LENZO
K+RCHE
MIT GOTT FÜR LENZBURG

1. Die Schafperspektive – Es geht um alles.

In unseren Breitengraden treffen wir Schafe fast immer auf grünen Wiesen und Weiden an. Das ist zur Zeit Jesus eher die Ausnahme gewesen. Hirten zogen mit ihren Schafen durch die Landschaft, auf Suche nach genug Gras und Wasser für die Herde. Besonders hart waren die trockenen Sommermonate. Die Hirten wussten an welchen Hängen am Morgen frisches Gras wuchs, das aber schon am Mittag wieder in der sengenden Hitze verwelkt war. Noch schwieriger war es ausreichend Wasser zu finden. Es gab wenige Flüsse und Seen und häufig war es ein Lauf von einem Brunnen zum nächsten. Wenn der Hirte keinen Brunnen fand, war es für die Schafe Endstation.

Zusätzlich kamen noch Gefahren von wilden Tieren hinzu. So beschreibt David im 1. Samuel 17,34-35, wie er als Hirte mit Löwen und Bären kämpfte und auch Wölfe werden in der Bibel regelmäßig erwähnt. Die Herden sind häufig in abgelegenen Gegenden unterwegs, wo Räuberbanden ihr Unfug trieben und eine Herde Schafe reiche Beute waren. Für die Zuhörer von Jesus war klar: Ein Schaf ohne einen Hirten in ihrem Umfeld war völlig chancenlos.

Aber wir leben in der Schweiz, wo es Futter und Wasser im Überfluss hat. Wie häufig kehre ich den Vers in Psalm 23,1 für mich unbewusst um und denke: „Mir wird nichts mangeln (dafür Sorge ich schon selbst), und ach ja, ich habe ja noch Gott als Hirten. Es ist schon schön ab und zu hinter den Ohren gekraut und verwöhnt zu werden.

Bei den Vorbereitungen habe ich gestaunt, wie gefährlich das Leben für Schafe auch in der Schweiz ist. Es gibt andere, aber nicht weniger gravierende Gefahren.¹ Wenn ein Schaf zu viel reichhaltige Nahrung frisst, kann es die Verdauung stören und den Tod herbeiführen. Zusätzlich sind sie anfällig für gewisse Giftpflanzen, Parasiten und Krankheitserreger. Wenn ein Schaf zu viel Wolle hat oder viel gefressen hat und (besonders in einem Graben) in Rückenlage kommt, kann es ohne Hilfe nicht aufstehen und erstickt. Die Schafe können sich mit der Wolle im Gestrüpp verheddern und nicht mehr rauskommen.

Im Volksmund lautet es: „Schafe sind dumm!“ Spannend ist dazu die Aussage einer Hirtin: „Schafe sind nicht dumm, sondern schutzlos.“ Sie können nicht die Konsequenzen der eigenen Taten überblicken und tun dann Sachen, die im Rückblick oder von außen her dumm aussehen. Was klar wird ist, dass beides, Dürre und Überfluss Gefahren mitbringt und ein Schaf ohne Hirten, egal wo, chancenlos ist.² Es geht bei dem Bild von Hirte und Schaf nicht um ein Bonus,

sondern es geht um alles – um das Leben mit allen Aspekten, und nicht nur um das leibliche Wohl.

Ich weiß nicht, wo du grade stehst: Ob du wie die Schafe in Israel eher bangen musst, ob du genug Zuwendung, Liebe und Geborgenheit bekommst oder den Durst nach Sinn und Erfüllung im Leben stillen kannst. Oder ob du von Raubtieren und Räubern – Menschen und Mächte, die dir Böses wollen und dich zu eigenem Vorteil ausnutzen wollen – umgeben bist. Oder ob du bei der Fülle an Möglichkeiten Mühe hast zu entscheiden, was und wie viel gut und gesund ist, und was giftig ist, auch für die Seele. Trägst du vielleicht überflüssige „Wolle“ mit dir rum? Verletzungen und Prägungen aus der Vergangenheit? Oder einen Parasiten – Lügen und Halbwahrheiten, die sich in unser Denken einschleichen und von innen herein auffressen, z.B. Unversöhnlichkeit? Oder befindest du dich in exponiertem Gelände – Wo Schicksalsschläge wie Krankheit, Leid, Arbeitsverlust, usw. dich eingeholt haben?

2. Die Hirtenperspektive – Zwischen Verachtung und Erwartung

Wenden wir uns dem Hirten zu. Wenn du zurzeit von Jesus eine Heldengestalt gesucht hast, wäre der Hirte nicht als erstes in den Sinn gekommen. Es war alles andere als ein Traumberuf. Erstens war es gefährlich: Viele Hirten waren monatelang mit ihren Schafen auf Reise um Gras und Wasser zu finden. Sie mussten Überfälle von Raubtieren und noch gefährlicheren Räuberbanden befürchten. Dabei war nicht nur der Besitz (die Schafe) in Gefahr, sondern auch regelmäßig das Leben vom Hirten selbst.

Gleichzeitig wurden Hirten weitläufig verachtet. Da sie oft ohne Aufsicht unterwegs waren, war die Versuchung groß, von dem Ertrag der Herde in die eigene Tasche zu lenken oder zu verkaufen. So bekamen Hirten einen Ruf als Räuber und Diebe. In der Mischna (rabbinische Auslegung des AT) heißt es: „Kein Stand in der Welt ist so verachtet wie der des Hirten“. Es war verboten von Hirten Wolle, Milch oder ein Zicklein zu kaufen, denn vermutlich war es Diebesgut.

Umso mehr überrascht es, dass das Bild von Gott ausgerechnet als Hirte im AT sehr stark ausgeprägt ist. Das Volk Israel hat eine Menge Enttäuschungen erlebt, mit Königen und religiösen Führern, die Hirten sein sollten und stattdessen das Volk in die Irre geführt hat, oder sich selbst auf ihre Kosten bereichert haben. Dies wird am klarsten in Hesekiel 34,1-10 von Gott kritisiert. Im darauffolgenden Abschnitt (v. 11-16) verspricht er die Lösung – er selbst, Gott, wird sich seiner Herde annehmen und ihr guter Hirte sein. Die Beschreibungen von Gott als fürsorglicher Hirte konzentrieren sich besonders in den Psalmen und in der Zeit des Exils.³ Sie bieten von den stärksten Trostworten für ein verwirrtes Volk.

¹ Ich kann das Buch „Gottes Herz – Der Takt der Liebe“ von Margaret Feinberg sehr empfehlen für einen Einblick in die Welt von Schafen und Hirten.

² Das verleiht dem Ausdruck „Wie Schafe ohne einen Hirten“ in Markus 6,34 ein ganz anderes Gewicht.

³ Psalm 23,1-4; 28,9; 68,8; 74,1; 77,21; 78,52f; 79,13; 80,2; 95,7; 100,3; 121,4; Jer 23,3; 31,10; 50,19; Hes 34,11-22; Jes 40,10 f; 49,9f; Mi 4,6-8; 7,14

Wenn Jesus sich in Johannes 10,11.14 als „den guten Hirten“ und nicht nur einen Hirten bezeichnet, dann bezieht er damit Stellung. Er ist der versprochene und langersehnte Erlöser und Retter Israels. Und nicht nur das, sondern da der gute Hirte Gott selbst ist (Ps 23,1; Jes 40,11; Hes 34,11) sagt er damit auch, dass er Gott ist. Dies macht er explizit in Joh 10,30.

Das zentrale Kennzeichen für den guten Hirten ist, dass er sein Leben für die Schafe gibt (Joh 10,11.15.17.18). Im Griechischen gibt es drei Begriffe für Leben. Hier verwendet Johannes nicht „bios“ oder „zoe“, die stark das Leben auf der Welt beschreiben, sondern „psyche“, das auch als „Seele“, oder „Lebenstrieb“ übersetzt werden kann. Es geht nicht nur um das körperliche Sterben Jesu, sondern um das ganze Leben, um den vollen Einsatz.

So wie ein guter Hirte von jungen Jahren an mit der Herde lebt und sie einzeln kennen und lieben lernt, wird Jesus Mensch und lebt unter Menschen. Er lacht, weint und trauert mit ihnen (vgl. Phil 2,5-11; Heb 2,14-18).

Ein guter Hirte ist bereit das eigene Leben aufs Spiel zu setzen, um seine Herde zu schützen (s.o. David). Den Höhepunkt erreicht diese Hingabe am Kreuz, wo Jesus stirbt, damit seine Schafe (wir) leben können (vgl. Röm 5,6-8). Der Verdacht liegt nah, dass Jesus Opfer seiner Zeit war und unter die Räder der Römer geraten ist. Das lehnt Jesus in unserem Abschnitt klar ab! Niemand kann ihm das Leben nehmen, aber er gibt es freiwillig, weil er uns Menschen so sehr liebt (Joh 10,18; Vgl. Matt. 26,53; Joh 19,9-11).

Für einen echten Hirten ist es nicht nur ein Tageswerk, das mit der Auszahlung des Lohnes am Feierabend gelaufen ist, sondern Lebensaufgabe. Er wird erst ruhen, wenn alles abgeschlossen ist und die Herde in Sicherheit ist. So hat Jesus auch mit seinem Tod nicht aufgehört, sondern er ist von den Toten auferstanden und vertritt uns jetzt bei seinem Vater (1. Joh 2,1-2).

Als Fazit: Jesus lässt es sich alles kosten, mit Menschen Beziehung zu leben. Es ist ihm kein Preis zu hoch.

3. Die Suche nach Sicherheit

Jesus stellt den guten Hirten in den Vergleich zu „Mietlingen“, oder besser übersetzt „Tagelöhnern“. Häufig waren Hirten nicht die Besitzer der Herde, sondern wurden für das bezahlt. Sobald echte Gefahr aufgetreten ist, fing bei ihnen die Rechnung an, ob ihr Leben das Geld wert sei und häufig sind sie

dann davongelaufen (Joh 10,12-13). Sie verliehen den Schafen wohl ein Gefühl von Sicherheit, aber im Moment, als es wirklich ernst wurde, stellte sich diese Sicherheit viel zu oft als Illusion heraus.

In unserer Welt verspricht vieles Sicherheit: Geld, Karriere, Gesundheit, Freunde und Familie, Politik und Gesellschaft, Menschen und Organisationen. Doch können sie wirklich ihr Versprechen halten? Meist nicht.

Dem gegenüber stellt Jesus echte Sicherheit (Joh 10,27-28): Anteil am ewigen Leben (einem Leben mit Sinn und Perspektive), das nicht mit dem Sterben endet, sondern ewig dauert. Dabei sind die, die an ihn glauben geborgen in seiner Hand, von wo sie nichts herausreisen kann, auch nicht Leid, Hunger, Not oder Gefahr (vgl. Röm 8,38-39).

Die Jünger stehen kurz vor ihrer größten Probe. Jesus wird vor ihren Augen leiden und sterben. Da können dann schon die Ängste aufkommen: „Ist noch auf die Zusagen von Jesus verlass? Wird er sein Versprechen einhalten?“ Da tut Joh 10,29 gut – Nicht nur hält Jesus seine Schafe in seiner Hand, sondern er selbst und alle die er hält, sind in Gottes Händen gehalten. Und es gibt nichts, was größer ist als das (Joh 10,29). Darin liegt die Zuversicht von Jesus, dass er an das Ziel kommt, auch wenn es zwischen durch hart und schwierig wird.

4. Es braucht eine Entscheidung

Nicht alle klatschen Beifall. Die Mehrheit der Zuhörer hält Jesus für verrückt und einige wollen ihn sogar töten (Joh 10, 19-20.31). Warum diese heftige Reaktion? Jesus hat sie am stärksten angesprochen und kritisiert: Die religiösen Führer, die eigentlich Hirten für das Volk sein sollten, hatten versagt. Sie waren aber zu stolz, das zuzugeben. Sich einzugestehen, dass man einen Hirten braucht, verlangt viel Mut. Es ist ein Schritt des Vertrauens, der sagt: „Ich habe das Leben nicht selbst im Griff! Ich verlasse mich auf dich.“ Immer wieder kommt in dem Abschnitt vor, dass der gute Hirte die Schafe beim Namen ruft. Das passiert auch heute noch. Vielleicht merkst du, dass Jesus heute deinen Namen ruft. Vielleicht zum ersten Mal, vielleicht auch zum ersten Mal in einer Weile oder zum X-ten Mal. Die Frage bleibt - wohin gehst du? Lässt du dich auf den Hirten ein und gehst zu ihm, oder versuchst du dich selbst durchzuschlagen. Die Entscheidung liegt bei dir. Aber entscheiden müssen wir uns alle, immer wieder neu.

Kleingruppe: Mögliche Fragen fürs Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung

- Was ist mir (neu) wichtig geworden? Was hat mich irritiert?
- Welche der erwähnten Gefahren betrifft mich aktuell? Wo spüre ich sie? Was löst das bei mir aus?
- Was spricht mich am Bild vom Hirten besonders an?
- Wo habe ich schlechte Erfahrungen gemacht mit falschen oder schlechten Hirten?
 - Wie unterscheidet sich Jesus von diesen Hirten?
- Was gibt meinem Leben Sicherheit?
- Was wünsche ich mir von einem guten Hirten? Tauscht darüber aus und sagt es auch Gott direkt im Gebet.
- Hast du schon die Stimme vom Hirten gehört, der dich ruft?
 - Wenn ja, wie hast du darauf reagiert?
 - Was hält dich noch davon ab, auf ihn zuzugehen?